

# Ein behütetes Zuhause

*Leon hatte schlechte Karten. Im Alter von sieben Jahren brauchte er dringend ein neues Zuhause. Petra (41) und Dieter Manke (50) aus Hörbranz haben ihm ein solches geschenkt. Heute ist der Zwölfjährige glücklich über den Platz inmitten der Familie Manke.*



Text: Christina Vaccaro, Fotos: Christina Vaccaro, Frank Andres

**E**in Pflegekind? Es war ein Zeitungsbericht, der eine Idee in Petras Gedankenwelt einbrachte, die sie nicht mehr loslassen sollte. Ein Kind in die Familie aufzunehmen, das nicht das eigene ist, mag sich so mancher vage vorstellen können. Es wirklich zu tun, ist eine verantwortungsvolle Angelegenheit.

„Es war einfach noch ein Platz da“, erzählt Petra, wenn sie auf das „Warum?“ eine Antwort gibt. „Nach meiner zweiten Schwangerschaft konnte ich mir keine weitere vorstellen. Und gleichzeitig ...“ Petra lächelt sanft. Durch ihren pädagogischen Hintergrund als ausgebildete Erzieherin habe sie sich zugetraut, ein Pflegekind aufzunehmen, erzählt sie weiter. Außerdem sei der Altersunterschied zwischen der erstgeborenen Tochter Mia (16 Jahre) und ihrem zweitgeborenen Sohn Lenny (8 Jahre) groß. Sie konnte zuhause bleiben, ihre Ehe war stabil, die Rahmenbedingungen passten einfach. Und natürlich hegte sie auch den Wunsch, etwas Gutes zu tun. Ihr Ehemann Dieter war zunächst skeptisch, als Petra das erste Mal mit ihm über ihre Idee sprach. „Ein Pflegekind war für mich nie ein Thema gewesen. Doch ganz langsam nahm die Idee auch in mir Gestalt an“, erinnert sich Dieter.

Die beiden meldeten sich beim Pflegekinderdienst, analysierten mit Fachpersonal ihre Familienstruktur, besuchten ei-

nen Vorbereitungskurs. Und dann kam Bibi. Das damals zwölfjährige Mädchen wurde von ihren Großeltern großgezogen, zu den leiblichen Eltern bestand kaum Kontakt. Die Oma erkrankte, daraufhin kam Bibi zu Petra und Dieter. „Es war gut mit Bibi. Sie hat sich schnell eingelebt“, sagt Petra. Doch nach nur drei Monaten – der Großmutter ging es gesundheitlich wieder besser – hieß es überraschend, Abschied zu nehmen. „Das hat mich ziemlich getroffen“, gesteht Petra. Der Wunsch, ein Pflegekind aufzunehmen, war daraufhin zunächst stillgelegt. Es sollten fast zwei Jahre vergehen, bis sich das mit einem Anruf von Silvia Zabernigg, der Bereichsleiterin vom Pflegekinderdienst, änderte, indem sie von Leon erzählte. „Ich war neugierig auf diesen Jungen“, erinnert sich Petra. Leons Eltern waren nicht in der Lage, ihre Kinder großzuziehen. So brauchte der Älteste wie auch seine beiden Geschwister dringend ein neues Zuhause, eine neue Familie. Ein Treffen zum gegenseitigen Kennenlernen wurde organisiert. Von ihrer ersten Begegnung mit Leon erzählt Petra: „Ich war schockiert. Da saß dieser zierliche, überall aufgeschürfte Junge und hatte weit aufgerissene Augen. Die Situation war ganz anders als bei Bibi. Du hast gemerkt, der hat etwas mitgemacht.“ Es folgte ein zweites Treffen, ein Ausflug an den Bodensee, diesmal gemeinsam mit ihren Kindern Mia und Lenny. Leon war gleich sehr auf Dieter fixiert, es war ein schöner Tag am See, die Chemie stimmte. Dennoch zögerte Petra. „Ich war mir nicht sicher, weil das einfach so eine große



*Familie Manke: Lenny (8) auf dem Schoß von Mama Petra (41), Pflegesohn Leon (12) an der Seite von Papa Dietrich (50). Tochter Mia (16) fehlt auf dem Foto.*

Aufgabe ist. Ich habe zu Dieter gesagt, dass ich nicht scheitern und das Kind wieder hergeben möchte.“ Noch von ihrem ersten Kontakt mit dem Pflegekinderdienst wussten die Mankes, dass sie nicht alleine waren, sondern immer Ansprechpersonen zur Verfügung hatten. „Wir waren begleitet und erhielten eine regelmäßige Betreuung“, sagt Petra. Schließlich fasste die zweifache Mutter nochmals Mut. Die ganze Familie stand hinter der Entscheidung, Leon willkommen zu heißen. Und Leon kam.

„Am Anfang ist es verwirrend“, sagt der heute Zwölfjährige. „Aber dann geht es.“ Ein leicht schüchternes, doch sehr herzlich-breites Lächeln zieht sich über das Gesicht des Jungen. Lenny, der neben ihm sitzt, grinst noch breiter. „Warum grinst du so?“, fragt Leon keck. Ein Kichern ist die Antwort. Lenny, erzählen die Eltern, spielte eine wichtige Rolle darin, eine Beziehung zu Leon aufzubauen. Jetzt sind die beiden unzertrennlich, Leon ist offiziell sein großer Bruder. Auch für die Pflegeeltern ist Leon inzwischen fast wie ein leiblicher Sohn. Das anfängliche Durcheinander der Rollenverteilung ist dem Gefühl einer ganz „normalen“ Familie gewichen. Seine leibliche Mutter sieht Leon alle sechs Wochen in festen Besuchszeiten und auch hin und wieder ein paar Tage in den Ferien. Den Rest der Zeit ist er zuhause, spielt mit Lenny Fußball, rauft hin und wieder spielerisch mit seinem kleinen Bruder und ist einfach nur froh, dass er bei Petra und Dieter eine glückliche Familie gefunden hat. ■

## „Wir suchen Bindungspersonen“



Silvia Zabernigg, Bereichsleiterin des Pflegekinderdienstes vom Voralberger Kinderdorf, betreut seit 21 Jahren Pflegefamilien dabei, Kindern ein neues Zuhause und damit eine zweite Chance zu schenken. Im Auftrag der Kin-

der- und Jugendhilfe sucht der Pflegekinderdienst liebevolle Pflegeeltern für benachteiligte Kinder, meist im Kleinkind- beziehungsweise Vorschulalter. Im vergangenen Jahr befanden sich 250 Kinder in 180 Pflegefamilien, dieses Jahr ist der Bedarf besonders groß. „Wir suchen derzeit dringend Plätze für fünf Kleinkinder und zwei schulpflichtige Kinder“, so Zabernigg.

Das wichtigste Kriterium für eine Pflegeschafft ist die Fähigkeit, eine Beziehung zum Kind aufzubauen und eine Bindung zu schaffen. „Wir suchen Bindungspersonen“, sagt Zabernigg. Voraussetzung für eine Pflegeschafft sind außerdem eine stabile Partnerschaft und Lebenssituation. Paare oder Familien, die sich für die Aufnahme eines Pflegekindes interessieren, können sich unverbindlich beim Pflegekinderdienst über die Bedeutung einer Pflegeschafft informieren. Nach einem Informationsgespräch folgen die sogenannte Familien-Anamnese, in der unter professioneller Begleitung die Familienstruktur offengelegt wird, und ein vorbereitender Kurs im Umfang von vier Samstagen. Es wird großen Wert darauf gelegt, dass das zu vermittelnde Kind und die Pflegefamilie zusammenpassen. Pflegeschafft bedeutet auch, sich für die Verwandtschaft des Kindes und die fachliche Begleitung des Pflegekinderdienstes zu öffnen. „Wir suchen Bindungspersonen“, sagt Zabernigg klar. Personen, die selbst aus Problem- oder Scheidungsfamilien stammen, seien genauso für eine Pflegeschafft geeignet. „Diese Personen haben oft noch mehr Verständnis für die schwierige Lebenssituation der Kinder“, erklärt die Betreuerin. In jedem Fall werden zukünftige Pflegeeltern vom Pflegekinderdienst professionell begleitet. Jede Pflegefamilie erhält von der **Kinder- und Jugendhilfe**, nach Alter des Kindes gestaffelt, ein monatliches Pflegegeld. ■